

Naßauer Volksfreund

Herborner Zeitung mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Erscheint an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Botenlohn 1,75 Mk., durch die Post bezogen 1,50 Mk., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 Mk.

Preis für die einseitige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Nr. 290. Herborn, Freitag, den 11. Dezember 1914. 12. Jahrgang.

Deutschland und die Buren.

Die Engländer möchten es so hinstellen, als ob die Erhebung unter den Buren ganz belanglos und zum großen Teil schon niedergeschlagen sei. Es ist ja nicht von der Hand zu weisen, daß die Engländer nicht erfolglos gegen die aufständischen Südafrikaner gewesen sind. Es war mindestens ein harter Schlag für die bürische Sache, als Dewet gefangen genommen wurde. Diese Nachricht wurde zuerst nicht recht geglaubt, man hielt sie für eine der bewußten englischen Lügen. Leider scheint es sich aber herauszustellen, daß dieser bewährte Führer aus dem letzten großen Burenkrieg tatsächlich in die Hände der Engländer gefallen ist. Wenn auch der Name Dewet gewissermaßen in Südafrika ein Programm bedeutet, so muß man indes doch annehmen, daß mit seinem Verschwinden aus dem Felde noch nicht die Erhebung der Buren zu Ende ist. Denn die Ereignisse sind wohl doch schon zu weit vorgeschritten. Wenn auch die englische Zensur so gut wie keine Nachrichten aus der Südafrikanischen Union durchläßt, so gelangte doch schon das wenige, was bekannt wurde, um zu zeigen, daß der Aufstand schon einen ziemlich großen Umfang angenommen hatte. Außerdem bedenklich für die Sache der Engländer mußte jene Nachricht klingen, daß die Feldarbeit fast überall nur von Frauen und Kindern vorgenommen wurde, mit anderen Worten, daß die Männer sich auf dem Kriegspfade befanden. Es ist also kaum anzunehmen, daß England schon aller dieser Herr geworden sein sollte.

Dafür, daß England sich noch immer in Südafrika in sehr gefährlicher Lage befindet, spricht auch der Umstand des Schweigens. Als einzigen Erfolg meldete man die Gefangennahme Dewets und einiger kleiner Burenkommandos. Bei der ganzen Festart der Buren will aber dies nicht allzuviel besagen. Die Buren müssen sich nach Lage der Dinge auf den Kleinkrieg beschränken, den sie ja meisterhaft zu führen verstehen, wie die Engländer schon mehrfach zu ihrem Schaden erfahren haben. Aber noch etwas anderes muß stutzig machen, nämlich die Tatsache, daß England immer und immer wieder das bürische Element gegen Deutschland aufzuheben sucht. Eine solche Maßnahme wäre doch wohl unnötig, wenn man eben eine zuverlässige Bevölkerung vor sich zu haben glaubte. Daß dies keineswegs der Fall ist, geht auch daraus hervor, daß man sich von bürischer Seite direkt an die deutsche Regierung wendete, um von dieser zu erfahren, ob sie wirklich die ihr angebotenen Pläne habe, nämlich aus ganz Südafrika eine deutsche Kolonie zu machen. Dies zeigt doch, daß ein großer Teil der Buren das englische Joch nicht zu durchschauen beginnt. Schließlich hätte eine solche Anfrage wohl auch keinen Zweck, wenn die Buren ihre Sache verloren gäben.

Es ist erfreulich, daß der deutschen Regierung Gelegenheit gegeben ist, ihre Pläne bezüglich Südafrikas darzulegen. In einer längeren Erklärung läßt sich Staatssekretär Dr. Solz dahin aus, daß die deutsche Regierung dem Eindruck zu begegnen wünsche, den die falschen englischen Nachrichten auf alle Südafrikaner gemacht haben. Die deutsche Regierung habe niemals den Wunsch oder die Absicht gehabt, die Herrschaft über die Südafrikanische Union ganz oder teilweise zu erzwingen. Wertenswerter in dieser Erklärung ist der Schluss, worin es heißt, daß die deutsche Regierung, falls es den Südafrikanern gelingen sollte, einen unabhängigen Staat zu errichten, ihn anerkennen und seine politische Unabhängigkeit und territoriale Integrität respektieren werde. In dieser Erklärung wird doch die Vermutung ausgesprochen, daß ein freies Südafrika nicht unmöglich ist. Also kann es mit der bürischen Sache nicht so schlecht stehen, wie England glauben machen will. Auf jeden Fall ist aber durch die deutsche Erklärung Klarheit zwischen uns und den Buren geschaffen. Die englischen Angaben haben also diesmal auch etwas Gutes zu Werke gebracht. Denn es ist anzunehmen, daß die Worte des deutschen Staatssekretärs die Buren nur ermutigen werden, den Weg der Befreiung vom englischen Joch weiter zu beschreiten.

H. St.

Deutsches Reich.

Hof und Gesellschaft. Berlin, 9. Dezember. Seine Majestät der Kaiser hat auch heute das Bett noch nicht verlassen können, aber den Vortrag des Chefs des Generalstabes des Feldheeres über die Kriegslage entgegengenommen. (W. L. B.)

Heer und Flotte. Generaloberst v. Moltke, der bekanntlich seine Kur in Homburg beendet hat, ist in Berlin eingetroffen. Sein Befinden hat sich glücklicherweise erheblich gebessert, ist aber noch immer so, daß er noch weiteres nicht wieder ins Feld gehen kann. Seine außerordentliche Verwendung ist in Aussicht genommen, sobald sein Gesundheitszustand es gestattet. Die Geschäfte des Generalstabes des Feldheeres sind dem Kriegsminister, Generalleutnant v. Falkenhayn, der sie bei der Erkrankung des Generaloberst v. Moltke vertretungsweise übernahm, unter Befehl in dem Amt als Kriegsminister endgültig übertragen worden.

Zur Frage der vorübergehenden Einfuhrerleichterungen tritt die halbamtliche „Nordd. Allg. Ztg.“ mit dem Inhalt von drei Verträgen vom 4. August und der Bekanntmachung vom gleichen Tage betr. vorübergehende

Einfuhrerleichterungen gehen der Reichsverwaltung täglich in großer Zahl Anträge zu, die eine Ergänzung des der Bekanntmachung beigegebenen Verzeichnisses der bis auf weiteres zollfrei zu lassenden Waren durch Aufnahme noch anderer Waren begehren. Alle diese Anträge müßten... abgelehnt werden. Die zuständigen Stellen würden von einer großen und überflüssigen Arbeitslast befreit werden, wenn die Interessenten von solchen von vornherein aussichtslosen Anträgen Abstand zu nehmen sich entschließen könnten. Soweit ein allgemeines Bedürfnis auf Gewährung von Einfuhrerleichterungen anzuerkennen war, hat der Bundesrat, wie die Mitteilungen der dem Reichstage vorgelegten Denkschrift ergeben, nicht gezögert, auf Grund des § 3 des Ermächtigungsgesetzes die geeigneten Maßnahmen zu ergreifen.

Lob der deutschen Verwaltung in Belgien. Die Ansterdamer Blätter vom 8. Dezember veröffentlichen Mitteilungen über die Tätigkeit der amerikanischen Hilfskommission für Belgien und betonen nachdrücklich, daß das Unterfangen durch die deutschen Behörden in Belgien gefördert und nicht, wie von gegnerischer Seite behauptet wurde, gehemmt werde. Der Bericht dieser Hilfskommission sagt, daß die deutsche Verwaltung in Brüssel die Hälfte der gesamten Vorräte und Lebensmittel, über welche die Militärbehörde verfügte, der Kommission überlassen habe. Die Kommission werde das später wieder ersehen. Sie spricht ihre Anerkennung für diese Haltung der deutschen Behörde aus, die dazu nach der Haager Konvention nicht verpflichtet gewesen sei. Die Kommission widerspricht ferner mit Bestimmtheit den Behauptungen, daß die deutschen Behörden ihre Tätigkeit irgendwie behinderten oder ihr feindlich gegenüberständen. Die deutschen Behörden hätten keine Abgaben von der amerikanischen Einfuhr erhoben und sie ohne Verzögerung und Behinderung eingelassen. Sie hätten nicht einmal Bahnfracht berechnet. Ebenso widerspricht die Kommission der Behauptung, daß deutsche Soldaten in belgischen Bürgerquartieren an amerikanischen Spenden Anteil erhielten. Es seien überhaupt keine deutschen Soldaten bei Belgien einquartiert.

Verbot der französischen Sprache im Elsaß. Einem vom Kommandanten von Wülshausen erlassenen Befehl nachzufolgen müssen fortan die dort noch vorhandenen französischen und englischen Firmenschilder sowie Geschäftsaufschriften von den Straßen und in den Geschäftsräumen beseitigt werden. Ferner wird die Verwendung von Briefumschlägen, Rechnungs- und Briefordnungen, sowie überhaupt die fernere Benutzung irgendwelcher Formulare in französischer Sprache verboten. Der gesamte Geschäftsverkehr ist also künftighin deutsch. Ähnliche Maßnahmen haben der Saarburger Etappenkommandant und das Zaberner Garnisonskommando getroffen. Für den Fall der Nichtbeachtung soll das betreffende Geschäft geschlossen werden.

Nordägypten.

Durch das Eingreifen der Türkei in den Weltkrieg ist besonders die Herrschaft Irlands in Ägypten gefährdet. Gelingt es dort, Breishe zu schlagen, so ist das zugleich der Anfang vom Ende der englischen Welt Herrschaft. Unsere Kartenspiele zeigt das Gebiet, in dem es voraussichtlich zu erbitterten Kämpfen kommen wird.



Ausland.

„Jene faule Ruine, genannt England.“ Der einflussreiche Führer der irischen Transportarbeiter, James Connolly, veranstaltet zurzeit in den Vereinigten Staaten eine Propaganda gegen England. In einer zu Philadelphia gehaltenen Rede forderte er die Irländer auf, Geld, Waffen und Munition nach Irland zu senden, für den glorreichen Tag der Abrechnung mit England. Warum sollte Irland in diesem Krieg für Großbritannien kämpfen? Was hat Großbritannien jemals für unser Volk getan? Wir werden für die Zerstörung des britischen

Reiches und die Aufrichtung der irischen Republik kämpfen, nicht für die Erhaltung eines Feindes, der 700 Jahre lang die Gefilde Irlands mit Tod und Verwüstung überzog. Wir werden kämpfen, um Irland von der Umklammerung durch jene faule Ruine, genannt England, zu befreien.

Präsident Wilsons Botschaft.

In seiner am 8. Dezember an das Bundesparlament gerichteten Botschaft hob der Präsident Wilson u. a. hervor, der Krieg vernichte eine erschreckend große Anzahl von wirtschaftlichen Hilfsquellen. Die europäischen Völker rechneten auf den Handel und die Industrie der Vereinigten Staaten, um ihre erschöpften Vorräte wieder zu ersetzen. Wilson sprach den Wunsch aus, daß Amerika Gelegenheit finden möge, durch sein vermittelndes Auftreten den Frieden wiederherzustellen. — In letzterer Beziehung wird's wohl bei dem frommen Wunsch des Präsidenten sein Bewenden haben müssen; denn Deutschland und Oesterreich-Ungarn „halten durch“!

Das Eldorado der Revolutionäre.

In der Republik Mexiko hat, wie das Londoner Reutersche Bureau aus El Paso am 9. Dezember meldet, eine neue Revolution begonnen. Es wurde ein Aufruf verbreitet, in dem die Generale Salazar und Campa, die während der Herrschaft Huertas leitende Stellungen innehatten, die Oberbefehlshaber und „Generale“ Villa und Carranza an den Pranger stellen. Sie rühmen sich, überall in der Republik Anhänger zu besitzen. Die beiden Generale sollen an der Spitze von Truppen in Chihuahua stehen.

Die neueste japanische Thronrede.

In der bei Eröffnung des japanischen Parlamentes am 7. Dezember verlesenen Thronrede heißt es u. a.: „Ich bin glücklich zu verkünden, daß die Freundschaft des Reiches mit den verbündeten Staaten an Herzlichkeit zunimmt. Das Bündnis mit Großbritannien und die Entente mit Frankreich und Rußland sind in der gegenwärtigen kritischen Lage durch stärkere Bande der Freundschaft fester gefügt worden. Der Friede wird im Orient allmählich wiederhergestellt. Der große Krieg ist jedoch noch nicht beendet. Ich verlasse mich auf die Loyalität und Tapferkeit meiner Untertanen und wünsche, daß das Ziel möglichst schnell erreicht wird.“ — Ob diese „stärkeren Bande“ nach der endgültigen Niederringung unserer Segner noch lange vorhalten werden, darf man füglich bezweifeln.

Was Viviani von der Kammer verlangen wird.

Der französische Ministerpräsident Viviani erklärte einem Mitarbeiter des „Petit Parisien“, die Regierung werde in der Kammer die Annahme des Vorschlages der Verschlebung der Senatswahlen, die provisorischen Budgetzwölftel, sowie die Ratifizierung der während der sechswöchigen Zeit von der Regierung erlassenen Dekrete und Bestimmungen verlangen. — Der Finanzminister Ribot erklärte, die Finanzlage sei denkbar günstig. (No. 10?)

Des englischen Kriegsministers Schwierigkeiten.

Der militärische Mitarbeiter der Kopenhagener „Berlingske Tidende“ vom 7. d. M. schreibt: „Nichtener hat ungeheure Schwierigkeiten mit der Ausbildung eines neuen Heeres für die Verbündeten. Während Deutschland seine junge Mannschaft zu einem bestimmten Zeitpunkt mit allen Hilfsmitteln, wie Kasernen und alter Mannschaft, zu systematischem Unterricht einberuft, ist der Militärdienst in England ein Erwerbszweig mit hohen Löhnen und bedeutenden Pensionen für die Hinterbliebenen der Gefallenen und für die Verwundeten. Die Kasernen sind nur für eine geringe Anzahl berechnet. Neue Rekruten treten täglich ein und erschweren somit den Unterricht. Offiziere und Unteroffiziere fehlen. Es ist schwierig, den Soldaten militärische Disziplin beizubringen, da diese darin keine Vorlesung haben.“

König Georg freut sich.

London, 8. Dezember. (Weldung des Reuterschen Bureaus.) König Georg erließ, bevor er aus Frankreich zurückkehrte, folgenden Tagesbefehl: „Es ist für mich eine Freude, meine Armee im Felde zu sehen und eine Vorstellung von dem Leben erhalten zu können, das ihr führt. Ihr habt durch Disziplin, Mut und Ausdauer die Leberleistungen der britischen Armee hochgehalten und ihrer Geschichte neuen Ruhm hinzugefügt. Ich kann an euren Kämpfen, Neuen und Erfolgen nicht teilnehmen, aber ich kann euch die Versicherung des Stolzes, des Vertrauens und der Dankbarkeit geben, die ich und eure Landsleute empfinden. Wir verfolgen stets in Gedanken euren sicheren Weg zum Siege.“

Serbischer Köder für Bulgarien.

Der Konstantinopeler „Tanin“ erfährt, daß nach der serbischen Niederlage der englische Gesandte in Sofia im Namen der Mächte der Tripleentente offiziell erklärt habe, Serbien sei bereit, den ganzen Teil Mazedoniens bis zum Wardar abzutreten. Das Blatt glaubt, daß Bulgarien dieses Anerbieten ebenso ablehnen werde, wie das erste mal. Dieser Schritt Serbiens habe übrigens in Griechenland lebhafteste Unzufriedenheit hervorgerufen, da Griechenland befürchte, daß es im Falle der Verwirklichung des serbischen Angebots von Bulgarien eingeschlossen wäre.

Nachrichten aus Spanien.

Aus Madrid gingen dem Bolshischen Tel.-Bur am 7. d. M. folgende vom 28. November datierte Meldungen zu: Die allgemeine Stimmung ist unverändert freundlich für Deutschland. Die Presse bespricht hauptsächlich die englischen Schiffsverluste und das völlige Versagen der englischen Flotte. Sie schildert ferner die wirtschaftliche Lage Deutschlands als günstig. Die Zeitung „Debate“

schreibt: Die Unabhängigkeit der wirtschaftlichen Lage Deutschlands ist heute größer als jemals. Sie ist begründet in der eigenen Erzeugungskraft und der Festigkeit des inneren Handels, wogegen die Beschränkung des Außenhandels wenig in Erscheinung tritt. — Die Ausichten für die Heimkehr deutscher Wehrpflichtiger sind gleich null. Die Franzosen und Engländer untersuchen peinlich die neutralen Schiffe.

Zuverlässige Nachrichten aus Marokko bestätigen die schwere Niederlage der Franzosen bei Kenifra, südlich von Meknes. Die Verluste der Franzosen betragen 30 Offiziere und 800 Mann; ferner erbeuteten die Berber 8 Geschütze. Die Nachricht hat in ganz Marokko große Bewegung hervorgerufen; besonders hat die Eroberung der Geschütze Eindruck gemacht. Die Franzosen bringen jetzt alte, aus Marokko herausgezogene Truppen über Marokko wieder zurück. — Ein französisches, auf Veranlassung der französischen Gesandtschaft gegründetes Handelskomitee in Tanger versucht, bei dem Generalresidenten in Rabat zu erwirken, daß die Deutschen und Oesterreichern gehörigen Vermögensstücke durch die marokkanische Regierung gleichwie in der französischen Zone mit Beschlag belegt werden und ebenso auch das bei der Gründung der Marokkanischen Staatsbank beteiligte deutsche und österreichische Kapital sowie der Anteil der deutschen Banken beim marokkanischen Tabakmonopol.

Kleine politische Nachrichten.

Für das durch den Tod des Abgeordneten Dr. Proband (Forstbr. Sp.) erledigte Reichstagsmandat im Wahlkreis Schleswig 6 (Pinneberg-Elmsborn-Blüchfeld) stellte die Fortschrittliche Volkspartei den Stadtrat Carlens in Elmsborn auf, der dem Reichstage bereits in der ersten Legislaturperiode (1903-1906) angehört hatte.

Das Nobel-Komitee des norwegischen Parlamentes beschloß, in diesem Jahre keinen Friedenspreis zu vergeben.

Der Turiner „Stampa“ zufolge verhafteten französische Torpedoboots-Offiziere auf einem italienischen Dampfer zwei Deutsche und einen österreichischen Hauptmann.

Das Londoner Pressbureau veröffentlichte einen Befehl der englischen Admiralität, durch den die Vorschriften für U-Boote in den Häfen und territorialen Gewässern von Plymouth ostwärts bis Great-Harmouth verschärft werden. — Ja, ja! die Invasionsfurcht John Bulls!

Sämtliche Bukarester Blätter brachten am 8. d. Mts., wie der „Mag.“ von dort gedruckt wird, die Meldung, daß der rumänische Ministerpräsident Bratianu die Vorschläge der Gesandten der Dreierbundmächte, die auf eine Einmischung Rumäniens in den Krieg zugunsten Serbiens hinauslaufen, abgelehnt habe.

Ueber London traf aus Washington am 9. d. Mts. die Drahtmeldung ein, daß der Kongreß der nordamerikanischen Union am 7. zusammengetreten sei. Die Botschaft des Präsidenten Wilson werde für Mittwoch erwartet.

Während der letzten Wochen wurden, wie das Londoner Reuter-Bureau aus Neuyork meldet, ungeheure Mengen Stacheldrahtes verkauft; es bestehe solche Nachfrage, daß nicht nur alle bereits bestehenden Fabriken mit Vollbetrieb arbeiten, sondern neue Fabriken zur Herstellung des Drahtes eingerichtet werden.

Auf seiner Reise nach Konstantinopel ist der frühere Generalgouverneur von Brüssel, Generalfeldmarschall Freiherr von der Goltz, in Bukarest am 8. d. M. eingetroffen.

Der Magistrat der Stadt Budapest setzte folgende Höchstpreise fest: Weizen 41 Kronen, Roggen 32,70 Kronen, Gerste 28 Kronen, Haas 22 Kronen für hundert Kilogramm.

Dem „Tag“ wird gemeldet, daß der luxemburgische Staatsminister Eggen eine Reise nach der Schweiz und Italien unternommen habe, um mit den dortigen Staatsmännern die schwierige Frage der Lebensmittelförderung in Belgien während des Krieges zu besprechen.

Die neu erschienene vatikanische Nachrichtenagentur „La Correspondenza“ bringt eine Mitteilung, die besagt, daß der Papst die Staatsoberhäupter der kriegführenden Staaten gebeten habe, zu Ehren des christlichen Friedensgedankens am Weihnachtstag einen eintägigen Waffenstillstand zu schließen.

Wie der Flottenkorrespondent der Londoner „Times“ schreibt, haben die neuen Beschränkungen der Schifffahrt in der Nordsee und im Kanal ihre Ursache in der Gefahr, die durch die Tätigkeit deutscher Minenleger und Unterseeboote entstanden sei. Die Ausnahmemaßnahmen haben den Zweck, die Tätigkeit dieser neuen Waffen zu hindern. — Echt englisch!

Aus Risch wird der „Frk. Ztg.“ gemeldet, daß das neue serbische Ministerium ein Koalitionskabinett sei; Vojvodina habe wie bisher den Vorsitz und das Portefeuille des Ministeriums des Aeußern. Oberst Bojowitsch sei Kriegsminister.

Im ganzen russischen Kaukasus nimmt die revolutionäre Bewegung großen Umfang an. Tscherkessen und Georgier schließen sich überall begeistert den siegreich vordringenden türkischen Truppen an.

Von zuverlässiger Konstantinopeler Seite wird berichtet, daß der Emir von Afghanistan mit großem Gefolge Kabul verlassen und sich nach dem Süden seines Reiches begeben habe.

Das Schlachtfeld von Lodz.

Die erfreuliche Meldung unserer Heeresleitung im Osten, daß deutsche Tapferkeit unter „ungewöhnlich starken Verlusten“ für die Russen einen „durchgreifenden“ Erfolg über russische Uebermacht errungen hat, erweckte in Deutschland allgemeinste Begeisterung. Der in Zahlen sich ausdrückende Enderfolg der Schlacht dürfte erst in einigen Tagen bekannt werden. Unsere Skizze zeigt die Gegend, in der die Niesenschlacht stattfand.



Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, den 9. Dezember 1914, vormittags. Westlich Reims mußte Pacherie-Ferme, obgleich auf ihr die Genfer Flagge wehte, von unseren Truppen in Brand geschossen werden, weil durch Fliegerphotographie einwandfrei festgestellt war, daß sich dicht hinter der Ferme eine französische schwere Batterie verbarg.

Französische Angriffe in Gegend Souain und gegen die Orte Varennes und Vauquois am östlichen Argonnenrande wurden unter Verlusten für den Gegner zurückgeworfen. Im Argonner Walde selbst wurde an verschiedenen Stellen Boden gewonnen; dabei machten wir eine Anzahl Gefangene.

Bei den gestern gemeldeten Kämpfen nördlich Nancy hatten die Franzosen starke Verluste. Unsere Verluste sind verhältnismäßig gering.

Aus Ostpreußen liegen keine neueren Nachrichten vor. In Nordpolen stehen unsere Truppen in enger Fühlung mit den Russen, die in einer stark befestigten Stellung östlich der Miazga haltgemacht haben. Am Lowicz wird weitergekämpft.

In Südpolen haben österreichisch-ungarische und unsere Truppen Schuler an Schuler erneut erfolgreich angegriffen.

Oberste Heeresleitung. (W. L. B.)

Die amtlichen französischen Berichte.

Paris, 8. Dezember. Amtlich. 3 Uhr nachmittags. Der Feind zeigte gestern im Yper-Gebiet und der Umgebung von Ypern stärkere Tätigkeit als am Tage vorher. Unsere Artillerie erwiderte erfolgreich. Im Gebiete von Arras machte uns ein sehr glänzender Angriff, wie bereits gemeldet, zu Herren von Vermelles und Rutoir. Vermelles war seit zwei Monaten der Schauplatz erbitterter Kämpfe. Der Feind hatte am 15. Oktober dort Fuß gefaßt, und es gelang ihm, vom 21. bis 25. Oktober uns aus der Ortschaft herauszuwerfen. Seit diesem Tage hatten Spaten- und Minenoperationen uns sukzessive bis an den Rand des Dorfes zurückgebracht. Am 1. Dezember erstürmten wir den Park des Schlosses. Im Gebiet an der Aisne

und in der Champagne fanden einige Artilleriekämpfe statt, wobei unsere schwere Artillerie mehrere feindliche Aufstellungen auseinanderrückte. In den Argonnen und im Walde von Orui, nordwestlich Pont-d-Mousson, gewannen wir etwas Boden. Sonst hat sich nichts ereignet.

Zu diesem „Bericht“ bemerkt das offiziöse Wolffsche Tel.-Bur.:

Die Wahrheit über Vermelles ist glücklicherweise durch den Bericht des deutschen Hauptquartiers bekannt geworden. Man weiß also, daß der französische Bericht nicht nur mit maßlosen Uebertreibungen, sondern mit groben Unwahrheiten arbeitet. Ein untrügliches Zeichen der Schwäche.

Der amtliche „Bericht“ von 11 Uhr abends lautet: „Ein heftiger Angriff der Deutschen gegen St.-Eloy südlich Ypern wurde zurückgeworfen. Der Kampf im Argonner Walde und westlich davon ist immer noch sehr heftig. Sonst ist nichts Besonderes zu melden.“

Englische Flieger herabgeschossen.

Amsterdam, 9. Dezember. Nach einer Blättermeldung aus London wurde Lord Annesley mit einem englischen Offizier am 5. d. M. während eines Fluges über Ostende von den Deutschen herabgeschossen. Beide Flieger wurden getötet.

Ueber die Kriegslage im Osten

sagt die Baseler „Nationalztg.“ am Schluß einer längeren Betrachtung, es sei wohl mit der Möglichkeit zu rechnen, daß die Russen den Spieß noch einmal umkehrten, um von ihrer Uebermacht Gebrauch machend, den Schaden zu heilen. Von schlimmer Vorbedeutung für die Aussichten einer solchen Reparatur sei aber der Vorfall, der General Rennenkampf ins Gefängnis geführt habe und vor das Kriegsgericht bringen werde, der Umstand nämlich, daß die russische Armee laut Bericht des Petersburger Korrespondenten der „Times“ schreckliche Entbehrungen auszustehen habe und bereits in einer Verfassung zu sein scheine, die schnelle Märsche und Manöver nicht begünstige. So imponant die absolute Alkoholabstinenz der russischen Armee sei, sei damit noch lange nicht alles getan. Man dürfe den Soldaten wohl das Trinken abgewöhnen, aber nicht das Essen.

Der amtliche österreichisch-ungarische Bericht.

Wien, 9. Dezbr. (W. L. B.) Amtlich wird verlautbart: 9. Dezember mittags. In Westgalizien ist unser Angriff im Gange. In Polen dauert die Ruhe im südlichen Frontabschnitt an. Die unausgesetzten Angriffe des Feindes in der Gegend von Petrikau scheitern nach wie vor an der Zähigkeit der Verbündeten. Unsere Truppen allen nahmen hier in der letzten Woche 2800 Russen gefangen. Weiter nördlich sehen die Deutschen ihre Operationen erfolgreich fort.

Zur Lage der russischen Heere

schreibt der Berner „Bund“ u. a.: Man kann annehmen, daß auf der ganzen Front von den Verbündeten planmäßig gehandelt wird. Sie haben die Offensive der Russen in ihrem Endzweck vollständig unterbunden. Die russische Offensive ist in den Wurzeln getötet. Diese Situation ist der ungeheuren Stoßkraft der Hindenburgschen Flankensoffensive zu danken.

Das Blatt weist wiederholt auf die Schwierigkeiten der Russen hin, den Nachschub zu regeln, und führt dann fort:

Es wird von ihrer Widerstandskraft abhängen, ob ihre Heeresleitung Zeit gewinnt, die Neugruppierung durchzuführen. Nur ein glücklicher Durchbruch kann sie der Notwendigkeit einer Neugruppierung entheben, sonst geraten sie in die größte Gefahr. Dazu kommt die Zerstörung aller Bahnen bei dem planmäßigen Rückzuge Hindenburgs. Wie ein Millionenheer da noch längere Zeit planmäßig bewegt und ausreichend versorgt werden kann, während von Norden und Westen der Feind drückt, ist nicht auszumachen. Nur die gewaltigste und verweirteste Kraftanstrengung oder ein allgemeiner Rückzug kann die Russen aus dieser Lage befreien. Beides muß sie unzählige Opfer kosten.

Das Blatt erwartet am Schluß grundstürzende Veränderungen auf den Kriegsschauplätzen in den nächsten Tagen.

Beweise! — oder ehrlose Verleumdung.

An den Königlich belgischen Gesandten in Kopenhagen.

Berlin, 9. Dezbr. Nach Meldungen aus Kopenhagen bringt das dortige Mittagsblatt Aftenbladet ein Interieur mit dem belgischen Gesandten in Kopenhagen, Herrn Alard. Der Gesandte hat bekanntlich die Geschichte von der Ver-

Herzensstürme.

Roman von M. Dellmuth.

(Nachdem nicht gestattet.)

(18)

Wen nun an wurde sie aber doch etwas kühler gegen Herrn von Wölter. Ja, es passierte ein paarmal, daß sie, als sie ihn auf seinem prachtvollen Goldsüß aus dem Walde aufstauden sah, plötzlich über Kopfschmerzen klagte und, von der ahnungslosen Mademoiselle erschrocken zum Ruhen aufgefordert, diesem Rat sofort Folge leistete. So war es auch gestern gewesen; heute jedoch fühlte sie sich wohler denn je, erklärte sie auf die besorgten Fragen der Jhrigen. Sie sei ja so glücklich, daß ihr liebes Väterchen zum ersten Male das Bett verlassen dürfe. Das sei ein Freudentag für ganz Burgdorf.

Ja, ein Festtag war es für alle! Auf einem Ruhebett, welches dicht an die geöffnete Verandatür geschoben war, sorglich in Decken gehüllt, durch Kissen gestützt, lag der Patient, während Lili und der Freiherr dicht neben ihm Platz genommen. Er sah doch recht elend aus, und Lili streichelte immer wieder die eingesunkenen Wangen.

Ihr Gesichtchen erschien schier durchleuchtet von Glückseligkeit. Alles wendete sich zum Guten. — Der Vater auf dem Wege der Besserung. — Georg, der in aller Morgenfrühe vorübergekommen, hatte ihr strahlend erzählt, er habe gute Nachrichten von seinem Freunde und Gönner in der Residenz — er wolle nach der Stadt, um sich von dort Notizen abzuholen, welche „postlagernd“ angekommen. Sie möge es doch so einrichten suchen, daß sie zu sechs Uhr im Walde an der bekannten Stelle sei; er werde ihr dann viel erzählen.

Sie hatte es glücklich versprochen. Bis dahin würde der Vater wohl wieder zur Ruhe gegangen sein, und dann könne sie ja kommen.

Eben war der Arzt, welcher sich in höchst zufriedener Weise über den Zustand des Kranken geäußert, davongefahren. Mademoiselle hatte ihn hinausgeleitet und trat nun wieder ein, mit einem in Seidenpapier sorglich gehüllten Gegenstande in der Hand, den sie lächelnd in Lilis Schoß legte. „Ist eben für Dich abgegeben, ohne sonstige Bestellung!“ sagte sie, noch immer lächelnd.

Lili löste langsam die Hülle. Ein Strauß der herrlichsten Rosen kam zum Vorschein, und rosig erglühend tauchte das junge Mädchen ihr Gesicht in die duftenden Blumen. „Georg!“ war ihr Gedanke, und „Ah, wie schön!“ riefen die andern. „Von wem?“ Lili schwieg; die Blüt auf ihren Wangen verteilte sich. Da beugte sich der Freiherr nieder und hob ein goldgerändertes Blättchen von der Erde auf, es mußte dem Papier entfallen sein.

„Hier wird sich wohl der lebenswürdige Spender nennen“, schmunzelte er. „Na, man unmer lesen, Kind! Auch wir waren einmal jung, was, Traugott?“ Dieser lächelte fast melancholisch, während Lili jögernd das Blatt entfaltete. „Nur ein Gedicht!“ rief sie, wie erleichtert aufatmend.

„Vorlesen!“ kommandierte der Onkel. Lilis Augen flogen erst prüfend über die Zeilen, da ging ein Ausdruck der Enttäuschung über ihr Gesicht. Das war ja nicht Georgs Handschrift!

„Aber bitte, lesen!“ tönte wieder des Onkels sonore Stimme.

Sie reichte stumm das Blatt Mademoiselle hinüber. „Aber Kind!“ wehrte diese ab. „Bitte, lies Du nur!“

Wenn es nicht von Georg kam, mochte es jeder hören.

„Du bist ein Kind und sollst es ewig bleiben, Das echte Weib bleibt ewig Kind, Ein weißes Blatt auf das die Götter schreiben, Wie köstlich Müd' und Einsam sind. Ich will Dich sanft aus weichen Händen tragen Wie nur getreue Liebe kann, Und zu dem Schicksal will ich bittend sagen: „D'rauf dieses Kind nicht an!“ Soll Andacht will ich liebend Dich behüten Und rastlos sorgen früh und spät, Daß nicht des Lebens Sturm von Deinen Blüten Der Unschuld düstern Staud verweht.“

„Alle Wetter! Das ist ja eine reguläre Liebeserklärung.“ brach der Freiherr das Schweigen, welches auf Mademoiselles seelenvollen Vortrag gefolgt war.

„Aber anonym? Na Butchen, Du wirst schon wissen.“ setzte er dann mit schelmischen Blinzeln hinzu.

Diese lachte besangen auf. Kam es doch von Georg? Jetzt nahm der Onkel das Blättchen in die Hand, es von allen Seiten betrachtend, „Na, da haben wir es ja,“ rief er

triumphierend. „G. v. W. steht da ganz klein in der Ecke. Jamofer Kerl, das! Prächtiger Kerl!“

Lili hatte zuerst hastig die Hand nach dem Blatt ausgestreckt, als der Onkel es so eingehend unterfuchte, jetzt ließ sie das selbe achtlos sinken. „Ah der!“ Ihre Lippen kräuselten sich spöttisch. Was würde Georg dazu sagen? dachte sie erschrocken. „Wie kann er das nur wagen!“ fuhr sie fast heftig fort, „ich — ich gab ihm sicher keine Veranlassung dazu. Der — der Schmachtlappen!“

„Was sagst Du?“ fuhr der Freiherr auf, während der Vater und Mademoiselle sie ganz entsetzt anschauten.

Lili sah in tödlicher Verlegenheit da. Das Wort war ihr in ihrer ärgerlichen Enttäuschung entfallen — Georg hatte den Ausdruck fürzlich in eiferfüchtiger Regung gebraucht, — ängstlich sah sie jetzt auf. Hatte sie wirklich etwas so Färdliches gesagt?

„Aber Kind!“ mahnte jetzt die sanfte Stimme des Vaters in leiserem Bormurm. „Wie kannst Du nur eine so zarte Aufmerksamkeit in solcher Weise aufnehmen?“

Der Freiherr hatte sich in seinen Sessel zurückgelehnt. „Recht nett! Das muß ich sagen,“ begann er nun grölend. Er würde vielleicht über den Ausdruck gelacht haben, hätte sein Butchen ihn für irgend einen andern gebraucht, daß sie aber seinen Wölter so tituliert! Nein, das ging ihm doch gegen den Strich — das war arg! „Also ein Schmachtlappen! Na, in Deinem Kindskopf ist der famose Ausdruck sicher nicht entstanden — gewiß noch ein Anhängsel aus der Pension! — Renne das! Na, aber das laß Dir gesagt sein, das Mädchen wäre tausendfach zu beneiden, das von diesem — Schmachtlappen“ geliebt und erwählt wird!“

Lili sprang auf. „Mein Gott,“ rief sie halb weinend, „ich habe mir ja gar nichts dabei gedacht!“ — Dann eilte sie aus dem Zimmer, die Treppe hinan, auf ihr Stübchen.

Der Freiherr hatte sich erhoben und durchmach mit heftigen Schritten den Raum; dann trat er auf den Freund zu, mechanisch die Rippen an dessen Lager zurechtlegend.

Fortsetzung folgt.

Kümmelung eines kleinen Mädchens durch deutsche Truppen selbst für unwahr erklären müssen, und diese Feststellung ist bereits durch die Presse gegangen. Der Gesandte hat aber nach Mitteilung des Asienblades hinzugefügt, er könne doch belgische Kinder nennen, die während des Krieges verstümmelt worden seien, auch Zeit und Ort angeben, wo kleinen Mädchen die Hände abgehauen worden seien für ein so geringes Vergehen wie das Schwenken einer belgischen Flagge. Er wisse den Namen einer ganzen Familie, Vater, Mutter und vier Kinder, die sämtlich von Deutschen ermordet worden seien. Das jüngste Kind, ein Mädchen von etwa drei Jahren, habe man als Leiche gefunden und habe gesehen, daß der Vater sich im Todesstampf über das Kind gewälzt habe, um es mit seinem Körper zu schützen.

Der Herr Gesandte König Alberts beim neutralen Dänemark wird hierdurch aufgefordert, möglichst bald in greifbarer Form die Angaben zu machen, die er über angebliche deutsche Greuel zu besigen vorgibt. Geschieht dies nicht, so würden wir zu der Annahme gezwungen sein, daß der Gesandte sich einer beweislosen Verleumdung schuldig gemacht habe.

Eingefrorene Militärautos.
Mailand, 8. Dezbr. Eine von England nach Rußland gehende Ladung von Militärautos ist im Weißen Meer eingefroren.

Unsichtbare Flieger.

Kopenhagen, 9. Dezbr. Politiken erfährt aus Paris: Eine deutsche Taube ist über Commerce geflogen und hat Bomben auf den Bahnhof geworfen. Die deutschen Flieger benutzen jetzt eine neue Erfindung. Sie haben in ihren Flugzeugen eine Vorrichtung angebracht, die ungeheure Rauchwolken entwickelt und den Flieger bei einem Angriff verbirgt. Das Rauch stammte wahrscheinlich von Sprengpatronen, die eine dichte bräunliche Lustart hervorbringen, die einige Sekunden leuchtet und die Flugmaschine ganz unsichtbar macht.

Ein waghalsiges Stückchen

unternahm eine Freiwilligen-Patrouille eines Münchener Regiments. Der Feldwebel, bereits mit dem „Eisernen“ ausgezeichnet, versprach einem jungen Kriegsfreiwilligen, der gerade käuflich Französisch sprach, auf Befehl des Hauptmanns das Eisene Kreuz und außerdem noch 150 Mark Belohnung, wenn er ihn auf dem Gang begleiten würde. Der junge Freiwillige ließ sich mit Freuden, aber vorher erklärte er dem Hauptmann, nicht für Geld gehen zu wollen. Also blieb es beim Eisernen Kreuz. In der Nacht schlüpfen sich der Feldwebel, der französische Sprechende Freiwillige und noch ein Dritter aus den deutschen Schützengräben und gingen geradewegs auf die französischen Stellungen zu, das Gewehr nachlässig über die Schulter gehängt. Es galt festzustellen, welches französische Regiment drüben lag und einen Franzosen tot oder lebendig mit zurückzubringen. Als man sich den feindlichen Drahtverhauen näherte und die ersten Franzosen vor sich sah, wurden sie angerufen: Wer ist da? Prompt antwortete der Feldgrau im schönsten Französisch: Eine Patrouille, die vom Wege abgekommen ist, schießt nicht, wir sind Kameraden! — Von welchem Regimente? fragte es zurück. — Von den 20ern! kam die Antwort. Dabei kamen sie immer näher an den ersten Schützengraben heran, kletterten über die Drahtverhau und Wolfslöcher und sahen schließlich die französischen Soldaten dicht vor ihren Füßen liegen. Wieder fing der Feldgrau im Dunkeln ein Gespräch mit den Franzosen an. Diesen Augenblick benutzte der Feldwebel, um den am nächsten stehenden Franzosen niederzuschließen; aber nun ging ein rasendes Feuer auf die deutsche Patrouille los. Das sind Deutsche! schrie alles erregt durcheinander, und Salvo auf Salvo ging auf sie nieder. Am Boden kriechend ging es in Hast zurück, und während einer Wölkchen getroffen wurde, gelang es dem Feldwebel doch und dem falschen „Franzosen“, heil zu der eigenen Linie zurückzukehren.

Französische Truppensendungen nach Marokko.

Die der Baseler Korrespondent der Frankfurter Zeitung von spanischer diplomatischer Seite erfährt, soll Frankreich nun doch die Absicht haben, zwei Armeekorps nach Marokko zu entsenden.

Der Aufstand in Marokko.

Der „Tgl. Adsch.“ wird von ihrem Genfer Mitarbeiter gemeldet, daß schweizerische Zeitungen berichten, über Marokko seien bisher an 30 000 französische Truppen nach Marokko zurückbeordert worden. Einer Meldung des Madrider „Imparcial“ zufolge habe der französische Generalresident in Rabat über Marokko bereits am 19. November den Kriegszustand proklamiert.

Aus Serbien.

Budapest, 9. Dezbr. (WVB.) Das österreichisch-ungarische Armeekommando in Serbien erließ zwei Proklamationen, nach denen das Waffentragen streng verboten ist; alle Waffen und Munition sind bei dem nächsten Militärkommando abzuliefern. Die zweite Proklamation ordnet an, daß mit Rücksicht auf den Umstand, daß sich serbische Soldaten in Zivilkleidern unter die zurückkehrende Bevölkerung gemischt und auf österreichisch-ungarische Soldaten geschossen haben, jeder waffenfähige Serbe von 15 bis 60 Jahren verpflichtet ist, sich beim nächsten Militärkommando zu melden, widrigenfalls er mit dem Tode bestraft wird.

Stockholm, 9. Dezbr. (WVB.) Gestern ist ein Ausfuhrverbot erlassen worden für gewebte Wolldecken und vegetabile Gerbstoffe sowie alle Extrakte von Gerbstoffen. Das Ausfuhrverbot tritt heute in Kraft.

Aus Südafrika.

London, 9. Dezbr. Nach einer Reutermeldung aus Pretoria sind auf dem Streifzuge Bothas bei Keiz insgesamt etwa 820 Buren gefangen genommen worden.

Von den Buren.

Pretoria, 9. Dezember. (WVB.) Amtlich wird gemeldet: Es ist noch unsicher, ob General Beyers, der Führer der Buren in Transvaal, der nach einer Johannesburger Meldung von einer Kugel getroffen wurde, den Tod fand. Während eines scharfen Gefechtes am Ufer des Baalkusses verschütete Beyers mit einigen anderen, den Baal zu überschreiten. Sie wurden beschossen. Man sah, wie Beyers vom Pferde fiel und stromabwärts getrieben wurde. Er verschwand bald darauf im Wasser.

Der Krieg im Orient.

Frankfurt a. M., 9. Dezember. (WVB.) Nach einer Meldung der Frankfurter Zeitung wird dem Corriere della Sera aus Kairo berichtet: Hussein Kemal ist im Begriff, als Sultan den ägyptischen Thron zu besteigen. Die englische Okkupation wird in ein Protektorat umgewandelt. Der neue Staat soll von der Türkei ganz unabhängig sein. Das Ministerium des Äußeren wird abgeschafft und die fremden Staaten ziehen, wie es heißt, ihre diplomatischen Vertretungen zurück. Das Schicksal der Kapitulationen ist noch ungewiß.

„Prinz Eitel“ versenkt einen englischen Dampfer.
London, 8. Dezember. Das Reuterische Bureau meldet aus Santiago de Chile: Die Hafenbehörde von Papudo bei Valparaiso meldet, daß der Hilfskreuzer „Prinz Eitel“ die Besatzung des englischen Dampfers „Scharcas“ an Land gesetzt hat, den es auf der Höhe von Corral versenkt hatte.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Stuttgart, 9. Dezember. (WVB.) Der König und die Königin haben dem „Staatsanzeiger“ zufolge dem Roten Kreuz 10 000 Mark und 4000 Mark als Beisteuer zu den in den württembergischen Lazaretten geplanten Weihnachtsfeiern überwiesen lassen.

Berlin, 9. Dezbr. Das Berliner Tageblatt meldet aus Königsberg: Der Landeshauptmann gibt bekannt, daß die Rückkehr der ostpreussischen Flüchtlinge in die Kreise Allenstein, Osterode und Roßel jetzt unbedenklich ist. Nach den Orten der genannten Kreise können jetzt Freifahrtsscheine erteilt werden.

Neustrelitz, 9. Dezbr. (WVB.) Die „Landeszeitung für beide Mecklenburg“ erfährt aus Kopenhagen: Die dortige Presse meldet aus Petersburg, daß außer General Rennenkampf noch sechs Generale der russischen Westarmee der leitenden Kommandostellen entzogen worden sind. Wie verlautet, wurden sie zur Verantwortung vor das Kriegsministerium beordert.

Budapest, 9. Dezember. (WVB.) Laut Meldungen, die an hiesigen amtlichen Stellen eingelaufen sind, ist der abermalige Vorstoß der Russen im Komitat Zemplin mißglückt. Sie sind auf ihrem Marsche nach dem Süden von unseren Truppen angehalten und zurückgeworfen worden. Verfolgt von unseren Kräften, bewerkstelligten sie ihren Rückzug und sind bereits bis hart an die galizische Grenze zurückgedrängt. Auch im Komitat Saros ist ihrem Vordringen Einhalt getan. Am Grenzsaum des Komittats Bereg zeigten sich gestern unbedeutende russische Kräfte, denen unsere Truppen sofort mit vollem Erfolg entgegentraten, sodaß sie sich nach dem ersten Treffen unverzüglich über die Grenze zurückzogen. Der amtlich bereits mitgeteilte Einbruchversuch in das Komitat Maramoros wurde bei Tornyo abgewiesen.

Lokales und Provinziales.

Herborn, 10. Dezember. Das Eisene Kreuz erhalten hat Herr Oberarzt d. R. Dr. Schiefe bei dem Infant.-Regt. Nr. 81. Herr Dr. Schiefe hat vor Ausbruch des Krieges seine Tätigkeit in der hiesigen Landesheil- und Pflegeanstalt ausgeübt.

Von der Deutschen Turnerschaft sind bis jetzt über 200 000 Mark dem Roten Kreuz und anderen Wohlfahrtsvereinen zur Verfügung gestellt worden. Eine große Anzahl Vereine hat der Kriegsfürsorge ihr ganzes Vermögen geopfert; viele Vereine haben sich zu regelmäßigen monatlichen Zuwendungen für die ganze Dauer des Krieges verpflichtet.

Zum Güterverkehr vor Weihnachten schreibt die Kgl. Eisenbahndirektion: „Zur Weihnachtszeit steigert sich der Güterverkehr. Am 25. und 26. Dezember werden wie an Sonn- und Feiertagen Frachtgüter überhaupt nicht und Güter nur in den zwei Stunden vor dem Hauptgottesdienst ausgegeben. Es empfiehlt sich daher, Weihnachtssendungen möglichst früh aufzuliefern, damit sie rechtzeitig ausgegeben werden können.“

Nassauische Kriegsversicherung a. G.

Bei der von der Direktion der Nassauischen Landesbank durchgeführten Nassauischen Kriegsversicherung für den Krieg 1914 sind bisher ca. 100 im Felde Gefallene mit ca. 300 Anteilscheinen angemeldet worden. Um einen sofortigen Ueberblick über die eingetretenen Schäden zu ermöglichen, empfiehlt es sich, daß die Hinterbliebenen Kriegsterbefälle alsbald nach der amtlichen Feststellung bei der zuständigen Landesbankstelle oder der Direktion der Nassauischen Landesbank anmelden. Die geringe Durchschnittssumme an Anteilscheinen, die auf einen toten Kriegsteilnehmer entfällt, zeigt, daß die Neueinrichtung hauptsächlich von den minderbemittelten Volkskreisen als willkommenere Gelegenheit zur Versorgung der Familie benutzt wird, gleichzeitig beweist aber auch die bisherige große Zahl der angemeldeten Sterbefälle, daß die Errichtung der neuen Kriegsversicherung einem großen Bedürfnis abzuhelfen geeignet ist. Anteilscheine können bis auf weiteres noch bei den Landesbankstellen und der Direktion der Landesbank in Wiesbaden gelöst werden.

Den goldenen Preis hat die bekannte Verlagsbuchhandlung W. Vobach & Co., Berlin, Leipzig, Wien, Zürich, auf der Weltausstellung für Buchgewerbe und Graphik (Bügra), Leipzig 1914, für hervorragende Leistungen auf verschiedenen Gebieten der Technik erhalten. Der Ausstellungsraum der Firma W. Vobach & Co. bildete einen besonderen Anziehungspunkt für jeden Ausstellungsbesucher.

Gießen, 8. Dezbr. Auf dem heutigen Wochenmarkte kostete Butter das Pfund 110—120 Mark; Hühnerer 1 Stück 12—13 Pfennig. — (Zu Herborn scheint die sogenannte Landbutter jetzt unter die „Luxusartikel“ eingereiht zu werden, denn man fordert (jedemfalls mit Rücksicht!) auf die ohnehin schon schwere Zeit!) mit der größten Seelenruhe 1,50 M. und mehr für das Pfund. — Auch hier wäre die amtliche Festsetzung eines Höchstpreises, der dem realen Wert der Butter entspricht, sehr angebracht!

Frankfurt a. M., 9. Dezbr. (WVB.) Die nördlichen und südlichen Stadtteile wurden seit Tagen durch eine große Anzahl Einbrüche

beunruhigt, wobei jeder Einbruch in der Ausführung dem anderen ähnelte. Die Diebe besuchten stets Wohnungen im Erdgeschoß, erbrachen niemals verschlossene Behälter und begnügten sich meistens mit wertlosen Gegenständen; es waren also „gebildete“ und anständige Diebe. Gestern machte die Polizei die Diebesgesellschaft auffindig: Ruben und Mädchen im Alter bis zu 12 Jahren. Vier Jungen und ein Mädchen gestanden bereits 11 Einbrüche und zahlreiche Taschendiebstähle zu. Die Ermittlungen werden noch fortgesetzt.

Waldorf, 9. Dezbr. Vier haben die Brotpreise mit 70 Pfennigen für 4 Pfund den höchsten Stand im weitesten Umkreise erreicht. Die in Frankfurt tätigen Arbeiter bringen ihren Brotdbedarf von dort mit, da dort ein Vierpfundbrot nur 60 Pfennig kostet. Auch beim Fleisch liegen die gleichen Verhältnisse vor.

Bad Somburg v. d. G., 9. Dezbr. Die Stadtverordnetenversammlung genehmigte in geheimer Sitzung einen Magistratsantrag auf Verstaatlichung des Kaiserin Friedrich-Gymnasiums. Der städtische Zuschuß beträgt jährlich 30 000 Mark; außerdem verpflichtet sich die Stadt, auf einem geeigneten Baugelände ein neues Gymnasialgebäude zu errichten. Die mit dem Gymnasium organisch verbundene Realschule bleibt als selbständige Lehranstalt weiter bestehen.

Griesheim a. M., 9. Dezbr. Für den Ausbau einer Turnhalle zu einem Lazarett bewilligte die Gemeindevertretung 6000 Mark. Das Lazarett wird mit 30 Betten ausgerüstet.

Gschorn, 9. Dezbr. Bei der Beerdigung eines in einem Frankfurter Krankenhaus gestorbenen Kindes trug sich ein eigenartiger Vorfall zu. Als man den Sarg öffnete, um das Kind noch einmal zu sehen, öffnete sich ein Auge des Kindes. Die Beisetzung wurde sofort unterbrochen, da man annahm, daß das Kind nur scheinot sei. Ein Arzt stellte jedoch den Tod in unzweifelhafter Weise fest.

Aus dem Reich.

Eine erledigte Legende. Kürzlich war in der Auslandspresse behauptet worden, daß in Kopenhagen ein elternloses belgisches Kind eingetroffen sei, dem von deutschen Soldaten die Hände abgehakt wurden. Trotz aller Bemühungen konnte aber das Mädchen nicht aufgefunden werden. Nun hat sich, wie dem „Vokal-Anzeiger“ aus Kopenhagen telegraphiert wird, der dortige belgische Gesandte zu der Geschichte einem Journalisten gegenüber geäußert. Er erklärte, er habe von dem Mädchen mit den abgehakten Händen von hundert verschiedenen Seiten gehört. Es wurde nur erzählt, daß es in Kopenhagen eingetroffen sei. „Wir haben Untersuchungen nach ihm angestellt, suchten nach ausgegebenen Adressen, fragten bei der Polizei und im Krüppelheim an, haben aber keine Spur von ihm entdecken können. Geradeheraus gesprochen, betrachte ich die ganze Geschichte als eine Erfindung.“

Zur Versendung von Paketen an das Feldheer durch Vermittlung der Ersatztruppenteile bedarf das Publikum häufig der Auskunft, an welche Ersatztruppenteile es sich zu wenden hat. Auskunft hierüber wird an den Postämtern erteilt, soweit die dazu von der Militärbehörde gelieferten Unterlagen ausreichen. Lieber Ersatzverbände, die in diesen Unterlagen nicht aufgeführt sind, gibt dasjenige stellvertretende Generalkommando Auskunft, in dessen Geschäftsbezirk der Anfragende wohnt. Zu Anfragen dieser Art sind an den Postämtern erhältliche hellgrüne Postkarten mit Antwort und Vordruck zu benutzen, die 1 Pf. das Stück kosten und portofrei befördert werden. (W. L. B.)

Rätsel für die Feldpost. Ein Münchener Blatt bringt eine Anzahl von Postadressen, um zu zeigen, wie schwer es der Post wird, der raschen Beförderung aller Sendungen Rechnung zu tragen. So wurde für die „Fuhrbahnkolonne“ ein Paket abgeliefert. Für Artillerie wendet einer die vereinsachte Schreibweise „Atolari“ an. Eine Sendung liegt auch für das „Junobile Landw. Rgt.“ vor. Die Munitionskolonnen taufte eine Adressenschreiberin „Munigibugi-Kolonnen“ um. Weitere Bezeichnungen lauten: „Kastolonnen“, „Schwolafschee-Rgt.“, „Garte Chor“, „5. Kass.-Division“, „1. Schafabi Rgt.“, „Regrutendebo“ und „Reharuden-Tebo“, „2. Erf. Komberni“, „Cesala-Rgt.“ und „Cholagshöregement“. — Manche Adressen kann man wenigstens erraten, andere geben allerdings unlösliche Rätsel auf. — Aber das kommt alles von den fremdsprachlichen Bezeichnungen. Vielleicht tritt darin auch bald einmal eine Aenderung ein.

Er hat sie geraucht . . . Berliner Blättern wird geschrieben: Da hatten ein paar junge Mädchen zu Fallersleben dem Herzog Ernst August von Braunschweig ein Paketchen Zigarren ins Feld geschickt. Darauf erhielten sie ein Brieflein folgenden Inhalts: „Ihr lieben kleinen Mägdlein! Ihr habt so schöne Zigarren an den Herzog geschickt; aber ich habe sie geraucht, diweil er nur Zigarretten raucht. Größ Euch Gott, Ihr lieben Kleinen! Gruß und Kuß! von Winterfeldt, Hauptmann im Generalstabe.“ — Herzog Ernst August aber hatte noch eigenhändig darunter geschrieben: „Es stimmt; er hat sie geraucht; aber ich gönne sie ihm. Er hat's verdient. Herzlichen Dank! Ernst August.“ — Das Brieflein geht in Fallersleben von Hand zu Hand.

Schamlose Frauen. Ein unerhörter Vorfall hat sich, wie aus Görlitz berichtet wird, im dortigen Gefangenentlager zugetragen. Man erhält davon durch folgende Bekanntmachung Kenntnis: „Die drei jungen Damen, welche sich bewogen gefühlt haben, dem russischen Kriegsgefangenen Einjährig-Freiwilligen Unteroffizier Georg Hirschberg ihre Photographien zu überfenden, werden ersucht, sich dieselben aus dem Geschäftszimmer der Kommandantur des Gefangenentagers Görlitz, Neue Kaserne, Zimmer 51, abzuholen, widrigenfalls ihre Namen veröffentlicht werden.“

v. Wietersheim, Oberst z. D. und Kommandant.“ Hoffentlich ist den drei „jungen Damen“ beim Abholen der Photographien auf der Kommandantur das Notwendige unzweideutig gesagt worden. Verdient hätten es die Regären, daß nicht nur ihr Namen der Öffentlichkeit preisgegeben, sondern daß ihnen auch in einem Arbeitshaus Gelegenheit gegeben würde, ihre Gedanken auf nützlichere Dinge zu lenken.

Weilburger Wetterdienst.

Vorausichtliche Witterung für Freitag, den 10. Dezember.
Meist trübe mit Niederschlägen, südliche Winde, wieder etwas milder.

Für die Schriftleitung verantwortlich: R. Klose, Herborn.

Zum Untergang des „Audacious“.

Bekanntlich hat die britische Admiralität noch nicht den moralischen Mut gefunden, der Welt den Untergang des modernen Großkampfschiffes „Audacious“ einzugehen, obwohl dieser bereits Ende Oktober erfolgt und inoffiziell längst allgemein bekannt wurde. Daß an dem Untergang nicht zu zweifeln ist, beweist die Schilderung, die Augenzeugen der Katastrophe, und zwar zunächst der Kapellmeister Beames und der Musiker Griffith von dem Schiffsorchester der „Olympic“, die am 27. Oktober die Bemanning des englischen Schlachtschiffes rettete und nach Lough Swilly brachte, in der „New-York-Times“ vom 16. November von dem Vorfalle geben.

Sie behaupten zunächst, daß, obwohl sich neunhundert Offiziere und Mannschaften auf dem „Audacious“ befanden hätten und das Rettungswerk durch einen heftigen Sturm erschwert worden sei, nur zwei Menschenleben verloren gegangen seien. Der Bericht lautet dann weiter: „Nachdem die „Olympic“ am 21. Oktober Neuyork verlassen hatte, wurde von der Nordostküste Irlands gemeldet, daß dort Seeminen lagen. Alles ging gut, bis am 27. Oktober, morgens 4 Uhr, die Torpedos an der irischen Küste gesichtet wurden. Es war kaltes, trübes Wetter bei hoher See. Wir sahen um 11 Uhr zwei Kriegsschiffe. Das größere von diesen rollte schwer und neigte sich so sehr über, daß die Sturzesen über das Achterdeck spülten. Das Schiff war der „Audacious“.

Wir dachten an nichts Schlimmes, bis plötzlich das andere Schiff, der Kreuzer „Liverpool“, im Zickzack quer vor der „Olympic“ zu manövrieren begann. Das dauerte etwa eine viertel Stunde. Inzwischen hatten wir uns völlig genähert und konnten nun bloßen Auges sehen, daß das Kriegsschiff die Rotflagge an dem großen Signalmast gehißt hatte. Das Manövrieren des Kreuzers „Liverpool“ hatte den Zweck, sich zu vergewissern, daß keine weitere Gefahr von ihnen bestand. Wir stoppten 500 Yards von dem Kriegsschiff. Nach einigen Minuten kam der Befehl: In die Boote!

Vierzehn Rettungsboote wurden erst an der Backbordseite losgemacht, aber wieder festgemacht. Darauf wurden die Boote an der Steuerbordseite hinabgelassen und mit Matrosen, Heizern und Stewards von der „Olympic“ bemannt. Inzwischen stieß von dem Kriegsschiff ein Boot mit fünf Mann ab, das infolge der hohen See bald umschlug. Von den Insassen erkrankte einer, die übrigen wurden gerettet. Die Rettungsboote erreichten den „Audacious“ nach einer halben Stunde. Die Bemanning des Schlachtschiffes verhielt sich glänzend. Alle warteten ruhig ab, bis sie an die Reihe kamen, in den Booten Platz zu nehmen.

Während des Rettungswerkes erschienen verschiedene Torpedoboote, Fischerfahrzeuge und kleine Kreuzer auf dem Schauplatz des Unglücks, die durch Funkensignale der „Liverpool“ herbeigerufen waren. Die „Olympic“ nahm 250 Mann der Besatzung an Bord, 450 Mann wurden auf andere Schiffe verteilt, während der Rest von 200 Mann an Bord der Kriegsschiffe blieb, um bei der Bergungsarbeit zu helfen. In den „Audacious“ war bereits viel Wasser eingedrungen. Das Schiff war um 8 Uhr auf eine Mine gelaufen und etwa fünf Stunden lang strömte das Wasser durch das an der Backbordseite entstandene Ged. Die Backbordgeschütze in den großen Türmen waren noch gerade über Wasser.

Die Mannschaften der „Olympic“ waren um 1 Uhr an Bord des Schiffes zurückgekehrt. Eins von den Booten fuhr dreimal zum „Audacious“ hinüber. Man ließ vierzehn Rettungsboote wegtreiben, da es bei dem ungestümen Wetter unmöglich war, sie herauszuholen. Der kleine Zerstörer „Try“ bemühte sich, den „Audacious“ zu bergen, es gelang indessen nicht, ihn wegzuschleppen, da jedesmal die Trossen brachen. Schließlich verließ die „Olympic“ bei Anbruch der Dunkelheit unter Zurücklassung ihrer Rettungsboote das sinkende Kriegsschiff. Sie kam noch am selben Abend in Lough-Swilly an.

Ein Maschinist vom „Audacious“ berichtet noch folgendes: „Ich befand mich im Schiffsraum, als ich plötzlich einen lauten Knall hörte, als ob eine Kanone abgeschossen würde. Einige Minuten später wurde in den Maschinenraum herabgerufen: Torpedo an Backbord, alle wasserdichten Schotten schließen! Nachdem der Befehl ausgeführt war, begab ich mich an Deck, wo die ganze Bemanning ruhig weitere Befehle abwartete. Das andere Kriegsschiff dampfte nach der Explosion gemäß den Befehlen der Admiralität schnell weg und kehrte erst nach einiger Zeit zurück. Man glaubte anfänglich, daß der „Audacious“ von einem Torpedo getroffen worden sei. Später ergab sich, daß das Schiff auf eine treibende Mine gelaufen war, die von einer unter norwegischer Flagge fahrenden Fischerflotte herrührte. (Natürlich!) Auf Befehl des Kommandanten wurde der „Audacious“ um 9 Uhr abends in die Luft gesprengt. Da die Admiralität den Untergang des „Audacious“ geheimhalten wollte, mußte die „Olympic“ eine Woche lang in Lough Swilly bleiben, während alle Passagiere geloben mußten, bei ihrer Landung in Belfast tiefstes Stillschweigen zu bewahren.“

Ein Zeitungskorrespondent, der sich an Bord der „Olympic“ befand, erzählt: Dienstag morgen sahen wir auf der Höhe von Irland in einer Entfernung von vier bis fünf Meilen einen englischen Dreadnought, einen Kreuzer und ein Torpedoboot. Wir fuhren an die Schiffe heran und sondeten den „Audacious“, der uns meldete, daß er sich in sinkendem Zustande befinde. Der Dreadnought versuchte wiederholt, ein Kabel auf die „Olympic“ hinüberzuwerfen, um von ihr in tieferes Wasser geschleppt zu werden. Doch erst als ein schwedisches Handelsschiff erschien, das das Kabel aufsuchte und es an Bord der „Olympic“ brachte, gelang es, eine Verbindung herzustellen. Aber kaum hatte sich die „Olympic“ in Bewegung gesetzt, als das Kabel brach. Schließlich begab sich die „Olympic“ gemäß einem erhaltenen Befehl nach Lough Swilly. Als wir uns in ziemlich großem Abstand von dem Wrack befanden, hörten wir plötzlich einen entsetzlichen Knall, sahen eine große Feuersäule aufsteigen, und kaum dreißig Sekunden später war alles in dunkle Nacht gehüllt. Das Pulvermagazin war in die Luft gestiegen und das schöne Kriegsschiff in der Tiefe versunken.

Aus Groß-Berlin.

Der gefangene Gouverneur von Warschau, Baron von Korff, ist dieser Tage nach Celle in die Gefangenschaft gebracht worden. Auf der Reise wurde in Berlin haltgemacht, wo der Baron schon oft und mit Vorliebe weilte. Als er bei seiner jetzigen unfreiwilligen Ankunft von den ihn eskortierenden deutschen Offizieren gefragt wurde, wo er Wohnung nehmen wolle, nannte er das Hotel Continental, in dem er früher stets abgestiegen war. Den Hoteldirektor begrüßte Baron von Korff mit den wehmütigen Worten: „So steht man sich wieder, aber ich freue mich doch, wieder Berlin zu sehen.“

Brennholz-Verkauf.

Am Montag, den 14. ds. Mts. von vor-mittags 10 Uhr ab kommen im Rathaus (Turnhalle) aus den Distrikten 31 b Steinsfelde, 32 a und 47 Johannisberg und 8 b Beilstein folgende Holzsorten zum öffentlichen Verkauf:

Eichen und Buchen: 6 Rmtr. Knüppel und Reisernknüppel;

Nadelholz: ca. 170 Rmtr. Scheit, Knüppel und Reisernknüppel.

Herborn, den 9. Dezember 1914.

Der Bürgermeister: Birkenbach.

Kriegsministerium.

Nach einer Mitteilung des Generalquartiermeisters West wird immer wieder der Versuch gemacht, Liebesgaben aus dem Heimatgebiet durch Kraftwagen vorzuschaffen und sie womöglich bestimmten Truppenteilen unmittelbar zuzuführen, sei es durch einzelne Privatpersonen, sei es durch unter Aufsicht eines stellvertretenden Generalkommandos zusammengestellte Kraftfahrkolonnen.

Dieses Verfahren ist aus den schon mehrfach erwähnten Gründen in jeder Hinsicht ungewinnlich und daher zu verhindern.

Ausweise für Privatpersonen zu Autofahrten zwecks Liebesgabenvorführung in das Etappengebiet sind nicht mehr auszustellen.

Ob in Gegenden, wo Heilmats-, Etappen- oder Operationsgebiet sich decken, z. B. in Elsass-Lothringen, eine unmittelbare Zufuhr von Liebesgaben mittelst Kraftwagen von den Abnahmestellen für freiwillige Gaben (Ziffer 102 D. fr. R.) zu den Truppen zugelassen werden soll, bleibt der Vereinbarung des stellvertretenden Generalkommandos mit der Etappeninspektion überlassen.

In Vertretung: gez. v. Wandel.

Zusätze des Generalkommandos.

- Die Herren Territorialdelegierten, sowie sämtliche mit der Annahme von Liebesgaben betrauten Stellen werden gebeten, ihren ganzen Einfluß im Sinne obiger Verfügung dahin geltend zu machen, daß jegliche Autofahrt behufs Ueberbringung von Liebesgaben fortan unterbleibt, ganz einerlei, ob es sich hierbei um Einfahrten, oder um Fahrten einer zu diesem Zwecke zusammengestellten Kraftwagen-Kolonnie handelt.
- Für das Hinausbringen von Liebesgaben in das Operations- und Etappengebiet kommt fortan lediglich Eisenbahn-Beförderung in Frage. (Vergl. hierzu meine Verfügung vom 6. 10. 14. Abtlg. VI. Nr. 31836.)

Der Kommandierende General:

gez. Freiherr von Gall, General der Infanterie.

E. Magnus, Herborn

offert **Pianos** aus nur ersten Fabriken in allen Preislagen mit höchstem Rabatt und günstigen Zahlungsbedingungen. Gezahlte Miete wird bei Kauf in Abzug gebracht. Vorteilhafteste Bezugsquelle für **Harmoniums** sowie sämtl. Musikinstrumente.

Aufruf!

Ein gewaltiger Krieg ist über Deutschland hereingebrochen. Millionen deutscher Männer bieten ihre Brust dem Feinde dar. Viele von ihnen werden nicht zurückkehren. Unsere Pflicht ist es, für die Hinterbliebenen der Tapferen zu sorgen. Aufgabe des Reiches ist es zwar hier in erster Linie zu helfen, aber diese Hilfe muß ergänzt werden durch freie Liebesgaben, als Dankopfer von der Gesamtheit unserer Volksgenossen den Helden dargebracht, die in der Verteidigung des Deutschen Vaterlandes zum Schutze unser Aller ihr Leben dahingegeben haben.

Deutsche Männer, Deutsche Frauen gebt! Gebt schnell! Auch die kleinste Gabe ist willkommen!

Es werden auch Staatspapiere und Obligationen entgegengenommen. Die Geschäftsräume befinden sich Berlin NW 40, Alsenstr. 11.

Zahlstellen:

Sämtliche Reichspostanstalten (Postämter, Postagenturen und Posthilfsstellen), die Reichsbank-Haupt- und Reichsbank-Nebenstellen, die Königlich Preussische Seehandlung, Bank für Handel und Industrie, Berliner Handelsgesellschaft, S. Bleichröder, Commerz- und Diskontobank, Delbrück, Schickler & Co., Deutsche Bank, Diskonto-Gesellschaft, Dresdener Bank, Georg Fromberg & Co., von der Heyd & Co., Jacquier & Securius, F. W. Krause & Co., Kur und Neumarkt, Mitterschiff, Darlehnskasse, Mendelssohn & Co., Mitteldeutsche Creditbank, Nationalbank für Deutschland, Gebrüder Schickler, sowie die sämtl. Depositenkassen vorstehender Banken.

Weihnachten in Bethel.

Mitten hinein in das Kriegsgetümmel, das die ganze Erde erfüllt, soll auch in diesem Jahr durch das Kind von Bethlehem Freude kommen. Allen Kämpfenden, Sorgenden und Trauernden will es einen Frieden bringen, den weder Leid noch Tod zerstören kann. Ein Abglanz dieser unergänglichen Güter sollen die Weihnachtsgaben sein, auf die kleine und große Kinder hoffen. An Weihnachtsgästen aller Art fehlt es in Bethel nicht. Zu den 3000 Fallsüchtigen, Gemütskranken und Heimatslosen sind verwundete deutsche Krieger gekommen, von denen schon mehr als 2500 hier aufgenommen sind. Wer hilft uns, diesen Männern und Jünglingen, die für uns ihr Blut vergossen haben, und den andern Kranken in Bethel eine Weihnachtsfreude bereiten? Alles nehmen wir dankbar an, ob man uns Kleidungsstücke schenken will, oder Zigarren, Bilder, Bücher für die Großen, Spielsachen für die Kleinen oder Geld, um das zu kaufen, was kleine und Große am meisten erfreut. Je eher es geschieht, um so besser können wir alles unter unsere 30 Zigarette und 50 andere Anstaltshäuser verteilen.

Mit herzlichem Weihnachtsgruß an alte und neue Freunde von Bethel

F. v. Bodelschwingh, Pastor.

Bethel bei Bielefeld, im November 1914.

Fernsprecher 239.

Emil Anding, Herborn

Buch- und Steindruckerei

Neujahr 1915



Neujahr 1915

Ein beliebtes Weihnachtsgeschenk

sind

Visit- u. Glückwunschkarten

zu Neujahr oder zu sonstigen Gelegenheiten mit eingedrucktem Namen und Wohnort. Meine diesjährigen Neuheiten zeichnen sich aus durch eine gediegene Ausstattung und haben ein vornehmes Gepräge. In meiner Buchdruckerei ist eine grosse Auswahl ausgelegt und kann jedermann sich von der Reichhaltigkeit und sauberen geschmackvollen Ausführung überzeugen. Es ist eine alte Tatsache, dass in den letzten Tagen vor Neujahr ein grosser Andrang vorhanden ist, es empfiehlt sich daher, wenn Ablieferung vor Weihnachten erwünscht, die Bestellungen rechtzeitig zu veranlassen.

Druck und Verlag des „Nassauer Volksfreund“.

Lüchtiges Dienstmädchen

wird zu Weihnachten nach Sinn gesucht. Zu erfragen in der Exped. des „Nassauer Volksfr.“

Suche zu Weihnachten ein ordentliches, properes

Mädchen,

welches schon gedient hat.

E. Wurmbach,

Uckerstadt.

Kaufe Stricklumpen auf jedes kleine Quantum, per Pfd. zu 35 Pfg. Offerten an die Exped. des „Nassauer Volksfr.“

Obstbäume

offert billigst in allen Arten. Große Auswahl in extra starken Zwergobstbäumen, worauf auf Katalogpreis 15 bis 30 % Rabatt gewährt werden, je nach Bestellung.

Heinrich Bender, Baumshule, Heberthal.

Schöne freundliche

5-Zimmerwohnung

mit Zubehör, elektrisch Licht, Gas und Badeeinrichtung, zu vermieten.

Balzer & Nassauer Herborn.

Kirchliche Nachrichten.

Herborn.

Donnerstag, den 10. Dezember

abends 9 Uhr: Kriegsbefehle in der Aula.